

Rote Karte für Homophobie

A hand holding a red card against a blue background. The card is tilted and has the text 'Rote Karte für Homophobie' written on it in white. The background is a solid blue color with a lighter blue vertical bar on the left side.

Leitfaden für Vereine im
Berliner Fußball-Verband e.V.

„Menschen in leitenden Funktionen müssen sowohl in den Vereinen als auch in den Verbänden es von ganz oben vorleben und aktiv dafür kämpfen, dass Diskriminierung - egal welcher Art - nicht geduldet wird und dass man z.B. für den Fall eines Coming-out ganz deutlich denjenigen Menschen seine Unterstützung zusagt. Das dürfen auch keine Alibiaussagen sein, sondern jeder muss es ehrlich meinen und auch danach handeln.“

Sven Wolf, Geschäftsführer des Oberligisten VfR Mannheim und Ansprechpartner des Badischen Fußballverbandes (bfv) für Homosexualität. Mehr auf Seite 7.

INHALT

Worüber reden wir hier eigentlich?	4
Warum aktiv werden?	6
Interview Sven Wolf	7
Interview Ingo R.	8
Alles geregelt	9
Was können wir tun?	10
Good Practice Beispiele	12
Weitere Informationen und Kontakte	18
Impressum	20

Grußworte



Bernd Schultz – Präsident des BFV

Seit Jahren engagiert sich der BFV an der Seite des LSVD gegen Homophobie und setzt sich für einen respektvollen und fairen Umgang miteinander ein. Viele Aktionen und Projekte kennzeichnen den gemeinsamen Weg. Homophobie ist im Fußball keine Randerscheinung, die man übergehen kann, sondern von der Bundesliga bis in die Kreisliga eine ernstzunehmende Tatsache. Mit Aufklärungsarbeit und einer Null-Toleranz-Politik können alle im Fußball dabei helfen, ein Miteinander zu schaffen, das keinen aufgrund seiner sexuellen Identität ausschließt. Mein Wunsch: Setzen Sie mit Ihrem Verein ein Zeichen und nehmen Sie explizit in die Vereinssatzung auf, dass sich Ihr Verein gegen jede Art von Diskriminierung ausspricht – zeigen Sie Homophobie die Rote Karte.

Bernd Schultz



Gerd Liesegang – Vizepräsident des BFV und Vorsitzender des Ausschusses für Fair Play

Wir alle im Fußball stehen in der Verantwortung, dass auf und neben dem Platz Integration, Fairplay und Respekt gelebt werden. Jeder Verein kann im Kampf gegen Diskriminierung durch das eigene Auftreten seiner Vertreterinnen und Vertreter Vorbild sein. Homophoben Äußerungen ist dabei entschieden entgegenzutreten. Immer stärker ist der leichtfertige Gebrauch einer homophoben Sprache in unserer Gesellschaft zu beobachten, welche auch vor dem Fußball nicht Halt macht. Diese Entwicklung ist erschreckend und muss ernst genommen werden. Kein Mensch darf aufgrund seiner sexuellen Identität diskriminiert werden. Zeigt Homophobie die Rote Karte und macht deutlich, dass in den Vereinen kein Platz für Beleidigungen von Lesben und Schwulen ist.

Gerd Liesegang

Worüber reden wir hier eigentlich?

Was ist eigentlich Homophobie? Was hat es mit einem „Coming-out“ auf sich? Und was verbirgt sich hinter der Zeichenfolge LGBT? Weil es bei Diskussionen um Homosexualität im Fußball oft zu Missverständnissen kommt, die meist auch mit Unkenntnis zu tun haben können, möchten wir zunächst ein paar Begrifflichkeiten klären.

Homosexualität

Mit dem Oberbegriff **Homosexualität** bezeichnet man die sexuelle Orientierung von Menschen, die Menschen ihres Geschlechts begehren. Der Begriff „sexuelle Orientierung“ greift insofern etwas kurz, als homosexuelle Menschen – wie heterosexuelle Menschen auch – mehr als ein rein sexuelles Interesse an ihren Partnern und Partnerinnen haben. Homosexuelle Menschen werden dabei meist als **schwul** (Männer) oder **lesbisch** (Frauen) bezeichnet, der Begriff wird sowohl als Fremd- wie auch als Selbstbezeichnung genutzt und hat in beiden Fällen keinerlei negative Konnotation.

Homophobie

Der Begriff **Homophobie** stammt aus dem Griechischen und setzt sich zusammen aus den Wörtern *homós* (= gleich) und *phóbos* (= Angst, Phobie). Er bedeutet eine irrationale, weil sachlich unbegründete Angst vor homosexuellen Menschen und ihren Lebensweisen. Diese Angst kann sich in Form von Ausgrenzung, Diskriminierung, Nichtwahrnehmung, Abneigung, Feindseligkeit oder sogar Gewalt ausdrücken.

LGBT

Um auch allen anderen von der **Heteronormativität** abweichenden Identitäten gerecht zu werden, wird seit einigen Jahren oftmals die aus dem englischen Sprachraum kommende Abkürzung **LGBT** (Lesbian, Gay, Bisexual, Trans) verwandt, um all diesen Personengruppen gerecht zu werden.

„Meine Körpersprache ist eine richtige Körpersprache, eine Männerkörpersprache. Ich bin nicht schwul und ich werde auch nicht schwul sein.“

FCK-Stürmer Mo Idrissou nach dem Spiel Kaiserslautern gegen Energie Cottbus am 29.4.2013

„Liebe auf Distanz - BMG
lutscht Unions Schwanz“

Homophobes Spruchband einiger
Hertha-Fans im Spiel gegen Borussia
Mönchengladbach am 19.10.2013

Homophobe Beleidigungen

Gerade im Fußballumfeld äußert sich die Abneigung gegen Homosexualität oft in **homophoben Beleidigungen** oder angeblich „lustig gemeinten“ Witzen. All diesen Sprüchen und Diffamierungen ist gemein, dass sie darauf abzielen, dass sich der Mitspieler, die Schiedsrichterin, der Trainer oder eine Gegnerin schlecht bzw. wertlos fühlt. Zu homophoben Beleidigungen gehört unter anderem die Verwendung der (eigentlich neutralen) Begriffe „schwul“ oder „lesbisch“ in abwertender, verletzender Weise – etwa wenn „schwul“ gleichbedeutend mit schwach, lästig oder eklig gebraucht wird. Auch die Reduzierung einer lesbischen Spielerin oder eines schwulen Schiedsrichters auf lächerlich machende Klischeebilder ist Ausdruck von Homophobie, ebenso wie die Beurteilung einer Person oder einer Spielweise als „unmännlich“ bzw. „unweiblich“. Dabei ist es im Übrigen egal, ob die angegriffene Person tatsächlich lesbisch oder schwul ist. Entscheidend ist vielmehr die Absicht, die andere Person durch die homophobe Wortwahl abzuwerten.

„Die Leute
haben Robbie Rogers bei
seinem Comeback in Los Angeles
applaudiert. Wäre ich da gewesen, hätte
ich es auch getan. Denn Sport verbindet
– und spaltet nicht. Egal wer, was, wie du
bist, wir sind alle Menschen.“

Lukas Podolski via Twitter über das erste Spiel des
US-Amerikanischen Fußballprofis Robbie Rogers
nach dessen Coming-out.

Coming-out

Als **Coming-out** bezeichnet man den Prozess, der (oft über einen längeren Zeitraum) dazu führt, dass eine Person einen offenen Umgang mit der eigenen Homosexualität pflegt und diese nicht mehr verheimlicht bzw. verheimlichen muss. Demgegenüber wird beim **Outing** ohne Zustimmung der betroffenen Person gehandelt und ihre Homosexualität offen gelegt. Dies wird auch **Zwangs-Outing** genannt. Ein Outing kann oft sehr negative Folgen haben, weil nicht sicher ist, wie deren privates und professionelles Umfeld auf ein solches reagieren wird. Es muss ganz klar gelten: Jedem Menschen sollte es selbst überlassen werden, wann, wem und wie er von seiner sexuellen Orientierung erzählt.

Warum aktiv werden?

„Wir haben aber keine Probleme mit Homophobie und Diskriminierung in unserem Verein. Bei uns spielen auch keine Homosexuellen. Wir haben genügend Probleme im Verein, warum müssen wir uns auch noch um so etwas kümmern?“

Von Vielfalt profitieren wir alle

Fußball sollte in erster Linie für Respekt, Fairness, Zusammenhalt, Toleranz und Gleichberechtigung stehen und Menschen mit derselben Leidenschaft zusammenbringen. Im Verein sollten alle gleich behandelt werden, damit jeder und jede sich willkommen fühlt, unabhängig von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion, Behinderung, Alter oder sexueller Orientierung. Vielfalt ist nötig, um sich als Verein weiter zu entwickeln und bietet neue Potenziale des Wachstums und Erfolges. Nicht zuletzt dadurch, dass inzwischen in jedem Verein Berlins Menschen vieler verschiedener Nationalitäten und Kulturkreisen spielen, ist Rassismus in den Vereinen immer weniger ein Thema geworden. Durch einen offenen Umgang mit Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender können die Vereine auch einen großen Beitrag zur Akzeptanz von unterschiedlichen Liebens- und Lebensweisen leisten. Als Aktive in einem Verein habt Ihr die große Chance, Vorbilder zu sein und gesellschaftlichen Wandel aktiv voranzutreiben.

Kein Versteckspiel mehr nötig?

Grob geschätzt ist einer von zehn Menschen in Deutschland homosexuell. Das heißt es besteht durchaus eine Chance, dass auch in Eurem Verein ein Schwuler oder eine Lesbe spielt, Aufgaben übernimmt oder einfaches Mitglied ist. Doch obwohl Homosexualität in vielen Bereichen als völlig „normal“ angesehen wird, gibt es gerade im „Männersport“ Fußball oft noch Vorbehalte, Vorurteile und Diskriminierungen. Diese äußern sich oft in beiläufigen Aussagen beim Training („Was für ein schwuler Pass!“), die nicht zwingend als Diskriminierung gedacht sind und als solche wahrgenommen werden, aber den betroffenen Menschen nicht das Gefühl geben, in Ihrem Verein willkommen zu sein. Viele Sportler und Sportlerinnen trauen sich daher nicht, offen zu ihrer sexuellen Orientierung zu stehen. Die Angst vor negativen Reaktionen ist stets präsent. Ein solches „Versteckspiel“ ist für viele homosexuelle Aktive extrem belastend, hat oft Einfluss auf ihre sportliche Leistung und führt nicht selten dazu, dass sie sich vom Sport abwenden. Diesen Kreislauf gilt es zu durchbrechen.

Interview mit Sven Wolf

Sie haben sich schon mit 19 Jahren geoutet. Wie haben ihre Vereinskameraden damals reagiert?

Ich war zum diesem Zeitpunkt schon zwei Jahre als Stadionsprecher beim damals drittklassigen VfR Mannheim tätig und ich galt als jüngster Stadionsprecher in den ersten drei Ligen Deutschlands. Wie im privaten Bereich, habe ich auch im Vereinsleben nie schlechte Erfahrungen in Bezug auf mein Coming-out gemacht. Es stand immer meine Arbeit und mein Engagement für den Verein im Vordergrund, nie meine sexuelle Orientierung.

Haben Sie in Ihren diversen Vereinsfunktionen jemals negative Reaktionen bezüglich Ihrer Sexualität erlebt?

Nein, auch als zu der Funktion des Stadionsprechers noch weitere Ämter wie z.B. das des Finanzvorstands dazu kamen, spielte meine Sexualität nie eine Rolle.

Warum gibt es es auch im Amateursport nur sehr wenige offen homosexuelle Fußballer und Funktionäre?

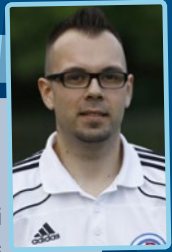
Geben tut es wahrscheinlich mehr als man denkt, die Frage ist eher, wieso sich so wenige dazu bekennen. Im Amateursport ist eben alles sehr persönlich. Man hat den direkten Kontakt zu anderen Funktionären, Spielern und Fans und hat einfach Angst, dass nicht jeder von denen auf ein Coming-out tolerant reagieren würde.

Glauben Sie, Vereine tun genug gegen Homophobie?

Ich denke, dass die wenigsten Vereine genug tun, da man keine Veranlassung dafür sieht. Meist wird erst immer dann etwas getan, wenn etwas passiert ist. Dass hat man ja auch schon in der Vergangenheit bei den Themen Rassismus oder auch Gewalt erlebt, dass immer erst reagiert anstatt im Vorfeld schon agiert wird. Aber es gibt natürlich auch positive Beispiele, wie etwa den FC St. Pauli oder den Badischen Fußballverband. Dass im September dort mit meiner Person ein Ansprechpartner für Homosexualität geschaffen wurde, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Das ist für mich eine der o.g. Möglichkeiten im Vorfeld zu agieren und nicht erst abzuwarten. Hier braucht es noch mehr Nachahmer. Jeder der 21 Landesverbände sollte einen solchen Ansprechpartner installieren.

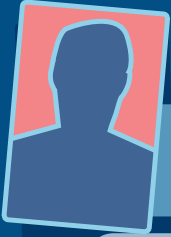
Wie sind Ihre Erfahrungen in den ersten Monaten als Ansprechpartner des Badischen Fußballverbandes. Haben sich schon viele Menschen an dich gewandt?

In erster Linie habe ich durchweg ein sehr positives Echo auf meine Tätigkeit und die Schaffung dieses Amtes bekommen. Sei es von anderen Funktionären, Trainern oder Spielern oder durch die Medien, die darüber berichtet haben. Das sorgt ebenfalls dafür, dass wir in Zukunft immer normaler mit dem Thema Homosexualität auch im Fußball umgehen können. Über einzelne Fälle möchte und kann ich natürlich nicht sprechen, aber man kann davon ausgehen, dass dieses Amt aus berechtigten Gründen seine Legitimation hat und auch in der Zukunft haben wird.



Interview mit Ingo R.

Ingo R. ist 48 Jahre jung, homosexuell und spielt seit er sieben ist in verschiedenen Berliner Vereinen (u.a. Hansa 07, SC Siemensstadt, Westend 01). Im Moment ist er bei den alten Herren von Corso 99 / Vineta in der Bezirksliga aktiv.



Du hast erzählt, dass in Deinem alten Verein die meisten Mitspieler wussten, dass Du schwul bist. Hast Du Dich Ihnen gegenüber geoutet und wie haben sie reagiert?

Rausgekommen ist meine Homosexualität damals durch einen dummen Zufall, ich habe mich nicht geoutet. Ich habe zuletzt etwa 15 Jahre beim SC Union Südost gespielt. Die letzten Jahre in diesem Verein wussten fast alle von meiner Homosexualität inklusive des Vorstands und des Geschäftsführers. Alle hatten überhaupt kein Problem damit, dass ich schwul bin, zumindest habe ich nichts anderweitiges mitbekommen.

Hast Du in Deiner Spielerkarriere jemals negative Reaktionen bezüglich Deiner Sexualität erlebt?

Negative Reaktion in dem Verein gab es erst in den letzten beiden Jahren durch einen Mitspieler, der auch noch einer der guten Spieler war. Wenn wir alleine gewesen sind war der ok, aber in Gemeinschaft musste der immer hetzen. Zwar nicht gegen mich persönlich, aber Sprüche wie „Schwule Sau“ oder ähnliches waren an der Tagesordnung.

Hörst du bei Spielen öfter homophobe Sprüche, was empfindest du und wie reagierst du dann?

Homophobe Sprüche fallen hier und da. Früher dachte ich, das geht direkt gegen mich, aber mittlerweile weiß ich, dass dies nicht so ist. Ich versuche schlagfertig einen Spruch zurück zu machen.

In deinem alten Verein bist du ja schon unterstützt worden, wie läuft es jetzt in Deinem neuen Verein?

In meinem neuen Verein weiß bisher nur mein Kapitän Bescheid.

Kennst du weitere offen homosexuelle Fußballer in Berlin?

Ich kenne einige homosexuelle Fußballer in den Vereinen, aber ob die sich geoutet haben, weiß ich nicht. Einen habe ich zum Beispiel kennengelernt, der war homosexuell, das wusste niemand. Er hatte auch Frau und Kind.

Was können bzw. müssen Vereine Deiner Meinung nach tun, um ein Klima zu schaffen, dass es jedem Mitglied ermöglicht, offen mit seiner/ihrer Sexualität umzugehen?

Es müssen mehr Zeichen der Toleranz gesetzt werden in den Vereinen. Zählen sollte nur, dass der Sportkamerad pünktlich, ehrlich und zuverlässig ist und seine Leistung bringt, nicht aber seine Sexualität.

Alles geregelt

Gegen Diskriminierung gibt es bereits eindeutige Regelungen!

Das Land Berlin hat im Rahmen der **HAUS- UND NUTZUNGS-ORDNUNG FÜR DIE ÖFFENTLICHEN SPORTANLAGEN** eine klare Vorgabe gegen Diskriminierung festgehalten. Dort heißt es:

Punkt 7: *Nutzenden sowie Benutzer/Innen der Anlagen, Räume und Einrichtungen ist die Darstellung von rechtsextremistischem, antisemitischen oder anderweitig diskriminierendem Gedankengut verboten. Darunter fällt u.a. die Beleidigung von Personen aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe, ihrer religiösen Überzeugung oder ihrer sexuellen Orientierung, das Tragen oder Mitführen entsprechender Symbole und Kleidungsstücke, deren Herstellung, Vertrieb oder Zielgruppe nach allgemein anerkannter Ansicht im rechtsextremen Feld anzusiedeln sind, das Mitführen entsprechender Materialien und deren Verbreitung. Ein Verstoß wird mit sofortigem Verweis von der Sportanlage und ggf. mit Hausverbot geahndet.*

Mehrere Berliner Vereine haben ein explizites Verbot von Diskriminierungen, auch solche aufgrund sexueller Orientierung, in Ihren Stadionordnungen und/oder Vereinssatzungen festgeschrieben. Vielleicht bald auch Euer Verein?

ERGÄNZUNG ZUR STADIONORDNUNG VON TENNIS BORUSSIA BERLIN e.V.



*Es ist bei uns verboten, Fahnen, Transparente, Aufkleber, Aufnäher und Kleidungsstücke zu tragen oder mitzuführen, deren Aufschrift geeignet ist, Dritte aufgrund ihrer Hautfarbe, Herkunft, Religion, **sexuellen Orientierung sowie ihres Geschlechts** zu diffamieren, oder deren Aufschrift Symbole (neo-) nazistischer Organisationen zeigt. Ebenso ist es untersagt, Parolen zu rufen, die nach Art oder Inhalt geeignet sind, Dritte aufgrund ihrer Hautfarbe, Herkunft, Religion, sexuellen Orientierung sowie ihres Geschlechts zu diffamieren.*

AUSZUG AUS DER SATZUNG VON FC INTERNATIONALE BERLIN 1980 e.V.



*Der Verein bietet Angehörigen aller Nationalitäten und Bevölkerungsgruppen die Möglichkeit, Mitglied des Vereins zu werden. Er ist parteipolitisch und weltanschaulich neutral. Der Verein duldet in seinem Vereinsleben keinerlei Diskriminierung aufgrund von ethnischer oder sozialer Herkunft, Geschlecht, Religion und Weltanschauung, Behinderung, Alter, sowie **sexueller Identität**. Der Verein sieht sich zudem dazu verpflichtet, aktiv jeglichen Erscheinungsformen von Rassismus, Gewalt und Diskriminierung in den Sportstätten zu begegnen.*

„Doch wie ist es zu erreichen, im eigenen Verein eine diskriminierungsfreie Atmosphäre zu schaffen, in der sich auch homosexuelle Vereinsmitglieder und Aktive wohlfühlen? Sind die Möglichkeiten eines, meist ehrenamtlich geführten, Vereines nicht arg begrenzt?“

Nein, Engagement gegen Diskriminierung jedweder Art ist keine Zauberei und oft reichen bereits kleine Gesten und Taten, um allen klarzumachen, wofür der eigene Verein steht. Ein paar grundlegende Dinge, um dieses Ziel zu erreichen, wären:

Sensibilisierung und Aufklärung innerhalb des Vereines

- Kommuniziert Eure Werte innerhalb des Vereines! Alle Vereinsmitglieder (Aktive, Eltern, Vorstände, Trainerinnen und Trainer) sind für eine tolerante Atmosphäre zuständig. Dazu gehört vor allem auch ein sensibler Umgang mit Sprache. Gerade Personen in Verantwortung für Training und Betreuung sollten sich ihres Einflusses auf Jugendliche bewusst werden. Sprüche wie „heul doch nicht wie ein Mädchen“ oder „was war das für ein schwuler Pass“ hört man viel zu oft im Training und während der Spiele. Seid selbst Vorbilder!
- Sprecht „schwierige“ Themen wie Diskriminierung offen an und stellt Vereins- und Teamregeln für einen anerkennenden Umgang miteinander auf. Wenn Ihr Euch nicht fit genug im Thema fühlt, ladet Euch Experten von außen ein.
- Sprecht mit Euren Spielern und Spielerinnen aller Alters- und Leistungsklassen. Es soll allen klar werden, dass nicht nur rassistische und antisemitische, sondern auch homophobe, sexistische und andere diskriminierende Beleidigungen auf dem Platz (und drum herum) nichts verloren haben. Dabei gibt es keine Rangfolge von Diskriminierung. Eine diskriminierende Beleidigung bleibt beleidigend, egal ob sie sich gegen Menschen mit einer anderen Hautfarbe, einem anderen Geschlecht, einem anderen Glauben oder eben einer anderen sexuellen Identität richtet. Es gilt das einfache Prinzip: Behandelt die Anderen mit dem Respekt, mit dem ihr selbst behandelt werden wollt.
- Am wichtigsten ist, dass Eure Werte von allen gelebt werden. Je mehr Unterstützende Ihr in Eurem Verein für Eure Ziele habt, desto besser.

Positionierung nach außen

- Geht mit gutem Beispiel voran: Ein Absatz in der Satzung oder in der Stadionordnung sollte sich explizit gegen Diskriminierung wenden (Formulierungsbeispiele findet Ihr auf Seite 9).
- Zeigt allen, wofür Ihr Euch einsetzt: Unterschreibt die „Berliner Erklärung gegen Homophobie“ und beteiligt Euch an der Kampagne des BFV und des LSVD „Rote Karte für Homophobie“. Viele andere Vereine sind schon dabei!

Reagieren bei Vorfällen

- Bei homophoben Vorkommnissen während der Spiele: Nicht weghören! Egal, ob es Fans, Eltern, gegnerische oder eigene Spielerinnen und Spieler sind. Einschreiten und den Schiedsrichter bzw. die Schiedsrichterin informieren! Eigene Leute auch einmal zurechtweisen oder auswechseln!
- Rassistische, sexistische, homophobe und andere diskriminierende Vorfälle im eigenen Verein mit den Betroffenen und den Mitgliedern thematisieren und aufarbeiten. Nichts ist kontraproduktiver als Verschweigen, denn dann werden solche Dinge immer wieder geschehen.

Unterstützung von Betroffenen

- Gebt allen Vereinsmitgliedern das Gefühl, dass sie sich jederzeit vertraulich an Euch wenden können, sei es wenn sie homophob beleidigt wurden oder über ein Coming-out nachdenken. Bietet den Betroffenen Eure Hilfe an. Die Zusicherung der vollen Unterstützung durch den eigenen Verein gibt Vertrauen, Rückhalt und Kraft.
- Lasst Eure Mitglieder nicht allein! Sucht Unterstützung innerhalb und außerhalb des Vereines. Wendet Euch gemeinsam an Vertrauenspersonen im Verein (z.B. Mannschaftsrat, Vertraute im Team, Trainerstab) und bietet Vermittlungen zu Anlaufstellen an. Gemeinsam sollte der Kontakt zu Anlaufstellen oder Expertinnen und Experten gesucht werden. In Berlin gibt es mehrere psychologische oder sozialpädagogische Beratungen für ein Coming-out.

Good Practice Beispiele

Berliner Funktionäre und Funktionärinnen, Verbände, Vereine, Aktive und Fans engagieren sich seit langem auf vielfältigste Weise gegen Diskriminierung und Homophobie auf Berliner Fußballplätzen. Einige Beispiele aus den letzten Jahren findet Ihr auf den folgenden Seiten. Kontaktadressen und -personen zu den einzelnen Projekten stehen auf der vorletzten Seite dieser Broschüre.

Aktivitäten des BFV und des LSVD



BFV-Präsident Bernd Schultz auf dem Verbandstag

Kooperation des Berliner Fußball-Verbandes (BFV) mit dem Lesben- und Schwulenvorband Deutschland (LSVD):

Bereits seit Januar 2011 besteht eine auf Verbandsebene einmalige enge Zusammenarbeit zwischen dem Berliner Fußball-Verband und dem LSVD Berlin-Brandenburg, im Besonderen mit dessen Projekt SOCCER SOUND. Die Partnerschaft im Kampf gegen Homophobie äußert sich durch gemeinschaftlich herausgegebene Publikationen, gegenseitige Verlinkungen im Internet und gemeinsame Veranstaltungen. Die von beiden Verbänden entwickelte und produzierte Handreichung zum Umgang mit Homophobie „Leitfaden für Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter“ ist seit Frühjahr 2013 erhältlich.

SOCCER SOUND

Das Projekt SOCCER SOUND wurde im Juni 2010 gegründet und hat die Aufgabe, im Bereich Sport mit dem Schwerpunkt Fußball für das Thema „Vielfalt“ zu sensibilisieren und gegen Vorurteile und Homophobie anzugehen. Das Projekt arbeitet gezielt innerhalb der Vereine gegen Vorurteile und wirbt für Toleranz und Respekt. Mit Workshops für Jugendliche, Fortbildungen für Vereinsverantwortliche und Diskussionsveranstaltungen mit den Vereinen werden Aktive für die Themen Geschlechterrollen und Homosexualität sensibilisiert.



Informationsstand von Soccer Sound beim Präventionstag des BFV



Freundschaftsspiel zwischen Türkiyemspor und einer Mannschaft des LSVD

Kampagne „Rote Karte für Homophobie!“

Ein weiterer Teil des Projektes SOCCER SOUND und der Zusammenarbeit mit dem BFV ist die gemeinsame Aufklärungs- und Sensibilisierungskampagne „Rote Karte für Homophobie!“. In Diskussionsrunden und Workshops sollen Fragen zur sexuellen Identität geklärt werden und warum Homophobie ein Thema für den Fußball ist. Die Veranstaltungsreihe wird bisher unterstützt von den Berliner Vereinen 1. FC Afrisko Berlin, 1. FC Schöneberg, 1. FC Union Berlin, 1. FSV Fortuna Pankow 46, DFC Kreuzberg, FC Internationale, Hansa 07, SV Empor, SV Seitenwechsel, Türkiyemspor Berlin, Tennis Borussia Berlin und Vorspiel SSL. Wenn auch Euer Verein die Kampagne als offizieller Kooperationspartner unterstützen möchte, schreibt eine Mail an vielfalt@berlinerfv.de.



Podium auf dem 3. Fachtag „Vereine stark machen“

Fachtage „VEREINE STARK MACHEN – für Vielfalt im Fußball“

Seit 2011 finden in regelmäßigem Abstand Fachtage unter dem Motto „Vereine stark machen“ statt, organisiert vom Berliner Fußball-Verband e.V., dem Bündnis für Demokratie und Toleranz, der Landeskommission Berlin gegen Gewalt und dem Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg. Auf den Veranstaltungen sollen Vereine gestärkt sowie Trainer/innen, Betreuer/innen, Ehrenamtliche, Schiedsrichter/innen, Fans, Eltern und Funktionär/innen dabei unterstützt werden, den wachsende Anforderungen, die an sie gestellt werden, gerecht zu werden. In verschiedenen Workshops berichten Aktive und Fachleute aus ihrer alltäglichen Arbeit und geben Handlungsempfehlungen und Tipps, unter anderem zu den Themen Homophobie im Fußball oder Gewaltprävention.

Anonymes Postfach

Der BFV hat im Januar 2011 das so genannte „Anonyme Postfach“ ins Leben gerufen. Mit Hilfe dieses Postfaches kann jeder Besucher und jede Besucherin der BFV-Internetseite, etwa bei Fragen und Problemen zu Diskriminierung auf Grund der sexuellen Identität oder zum Thema „Coming-out“, anonym mit den Verantwortlichen des BFV und von SOCCER SOUND Kontakt aufnehmen und sich beraten und helfen lassen.



Anonymes Postfach des BFV auf www.berliner-fussball.de/soziales

Schwul-lesbische Vereine

In vielen Städten haben seit den 80ern Schwule und Lesben eigene Vereine gegründet, da sie sich oftmals in anderen Vereinen nicht wohl und akzeptiert fühlten. Auch in Berlin gibt es mit Vorspiel und Seitenwechsel zwei solche Vereine, in denen auch Fußball gespielt wird. Bereits seit 1988 existiert der „Sportverein für FrauenLesbenTrans* und Mädchen e.V.“. Seitenwechsel, der mittlerweile mit 850 Mitgliedern in über 20 Sportarten der weltweit größte Verein seiner Art ist. Vorspiel wurde 1986 zunächst als rein schwuler Sportverein gegründet, seit 1993 sind dort auch Frauen aktiv. Offiziell wurde der Verein 1998 auf einer Mitgliederversammlung für Frauen geöffnet und zählt mittlerweile fast 1.100 Mitglieder. Beiden Vereinen ist gleich: Neben dem alltäglichen Sportbetrieb engagieren sie sich durch vielfältige Aktivitäten für die Rechte von Homosexuellen und nicht jedes Mitglied muss selbst lesbisch, schwul oder bisexuell sein, es muss sich nur mit den Vereinszielen identifizieren.



Spielerinnen von Seitenwechsel Berlin





Einweihung der Fußballfans gegen Homophobie Bande im Mommsenstadion

Fußballfans gegen Homophobie (FfgH)

FfgH ist eine vereinsübergreifende Faninitiative gegen Homophobie im Fußball und wurde von Mitgliedern der Abteilung Aktive Fans von Tennis Borussia Berlin ins Leben gerufen. Ihr Banner mit der Aufschrift „Fußballfans gegen Homophobie“ hing bereits in zahlreichen Fankurven in Deutschland und Europa. Dadurch und durch begleitende Veranstaltungen, Workshops und Artikel in den Stadionzeitungen setzt die Initiative gemeinsam mit den Fans des jeweiligen Vereines ein Zeichen gegen Homophobie im Fußball. Das Banner war in Berlin u.a. schon bei Tennis Borussia, Türkyemspor, Hansa 07 und dem 1. FC Schöneberg zu sehen.

Queer Football Fanclubs (QFF)

QFF ist ein Netzwerk europäischer schwul-lesbischer Fußball Fanklubs, welches 2006 gegründet wurde. Die QFF wenden sich gegen jegliche Diskriminierung, insbesondere die aufgrund der sexuellen Orientierung. Es ist den QFF ein besonderes Anliegen, weitere Gründungen schwul-lesbischer Fanklubs zu fördern und diese bei der Integration in die jeweilige Fanszene zu unterstützen. In Berlin wird QFF von den „Hertha Junxx“ vertreten, die bei ihrer Gründung 2001 der erste schwul-lesbische Fanklub in ganz Deutschland waren.



Banner der Hertha Junxx im Olympiastadion

Turniere für Toleranz

Respect Gaymes

Das Projekt Respect Gaymes wurde im Jahr 2005 ins Leben gerufen und dient der Begegnung zwischen homosexuellen und heterosexuellen Menschen, die sonst keinerlei Berührungspunkte haben. Das Ziel des Projekts ist es, Vorurteile abzubauen und Respekt und Toleranz zu fördern. Allgemein bestehen die Respect Gaymes aus zwei tragenden Säulen. Die erste Säule ist die Aufklärungsarbeit an Schulen, Vereinen und in Jugendzentren. Die zweite Säule ist das jährliche Sport- und Kulturevent Respect Gaymes im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark. Durch Begegnung bei Sport und Spiel werden Gemeinschaftsgefühl und gegenseitiger Respekt entwickelt. Das vielfältige Bühnenprogramm und zahlreiche Informationsstände bieten weitere Möglichkeiten dazu.

Durch medienwirksame Maßnahmen wird der Aufruf der Respect Gaymes für mehr Respekt gegenüber homosexuellen, bisexuellen und transidenten Menschen zusätzlich verbreitet.



Respect Gaymes 2013

Berliner Fußball-Verband e.V.

Informationen des BFV zur Kooperation mit dem LSVD
www.berliner-fussball.de/soziales/kooperation-lsvd

Leitfaden für Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter im Berliner Fußball-Verband e.V.
www.berlin.lsvd.de/wp-content/uploads/2013/05/Schiri.pdf

Anonymes Postfach des BFV
www.berliner-fussball.de/soziales/anonymes-postfach/

Deutscher Fußball Bund

Broschüre des DFB zu Fußball und Homosexualität
www.dfb.de/uploads/media/Informationsbroschuere_Fussball_und_Homosexualitaet_01.pdf

Soccer Sound

Homepages des Fußballprojekts des LSVD Berlin-Brandenburg
www.soccer-sound.de

Respect Gaymes

Homepage des Sport- und Kulturevents „Respect Gaymes“
www.respect-gaymes.de

Vorspiel SSL Berlin e.V.

Sportverein für Schwule und Lesben
www.vorspiel-berlin.de

Seitenwechsel e.V.

Sportverein für FrauenLesbenTrans* und Mädchen
www.seitenwechsel-berlin.de

Fußballfans gegen Homophobie

Vereinsübergreifende Fankampagne gegen Homophobie
www.fussballfansgegenhomophobie.de

Queer Football Fanclubs

Netzwerk schwul-lesbischer Fanklubs
www.queerfootballfanclubs.org

Berliner Erklärung des Projektes Fußball für Vielfalt

Eine Kampagne der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld
www.fussball-fuer-vielfalt.de/berliner-erklaerung.html

Kontakte

Berliner Fußball-Verband e.V.

Gerd Liesegang
BFV-Vizepräsident
Humboldtstraße 8a, 14193 Berlin
Tel: 030 / 89 69 94 0
E-Mail: gerd.liesegang@berlinerfv.de



Jugendnetzwerk Lambda e.V.

in&out
c/o Jugendnetzwerk Lambda e.V.
Beratung für junge Menschen bis 27 Jahre
E-Mail: info@comingout.de
Web: www.comingout.de und www.lambda-bb.de



Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg (LSVD) e.V.

Torsten Siebert & Christian Rudolph
Projekt SOCCER SOUND
Kleiststr. 35, 10787 Berlin
Tel: 030 / 22 50 22 20
E-Mail: soccer@lsvd.de



European Gay and Lesbian Sport Federation (EGLSF)

Tanja Walther-Ahrens
E-Mail: tanja@eglsf.info
Web: www.eglsf.info



Impressum

Herausgeber: BLSB e.V.,
Kleiststr. 35, 10787 Berlin
Tel.: 030-22502215, *Web:* www.berlin.lsvd.de
Redaktion: Martin Endemann, Torsten Siebert,
Christian Rudolph, Jörg Steinert
Grafik: Semiramis Ceylan
Bildnachweise: LSVD e.V., BFV e.V., VfR
Mannheim (S. 7), Tatjana Meyer (S. 14),
Seitenwechsel e.V. (S. 15), Hertha Junxx
(S. 16 u.), Danilo Höpfer (S. 17)

In Kooperation mit dem Berliner
Fußball-Verband e.V.



Gefördert durch die Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen,
Landesantidiskriminierungsstelle im Rahmen der Umsetzung der Initiative „Berlin tritt ein für
Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt“.

